

28/09/07

# Klappe halten

Tim Etchells und die Baktruppen beim Steirischen Herbst

Der Steirische Herbst in Graz hat 40. Geburtstag. Sein Motto diesmal: „Nahe genug“. Kunst, das ist hier so ausgemacht, soll jährlich einmal die Chance erhalten, einen Platz in der politischen Diskussion zu finden. Falls man den Grazer Zeitungen glauben will, sind auf jeden Fall die Muslime nahe genug. Aber die Wirtschaftsweisen sagen: Der Osten könne nicht nahe genug sein, falls Österreich die Radnabe Europas zu Beteiligungen in Bosnien und Investitionen in der Türkei sein will.

Zur Eröffnung des von Veronica Kaup-Hasler kuratierten Fests treten keine Weisen und keine Muslime vor, sondern die eigene Brut. Nahe genug an die Rampe des Theaters hat Tim Etchells, Autor des britischen Performance-Ensembles *Forced Entertainment*, siebzehn Kindern zwischen acht und vierzehn Jahren aus dem belgischen Gent das Auswendiglernen schmackhaft gemacht. Wie zu Peter Handkes „Publikumsbeschimpfung“ deklamieren sie in „That Night Follows Day“ stolze siebzig Minuten lang im Chor, dass die Eltern ihnen nie nah genug sind, ihnen dafür stets zu nahe treten. Die Kinder schimpfen: „Ihr bringt uns bei, dass wir die Klappe halten sollen“, und: „dass im Theater die Menschen nicht echt und die Gefühle nur gespielt sind“.

Dass die Eltern ihren Kindern Ängste einbläuen, aber die geliebten Monster aus den Spielen und Fernsehsendungen gar nicht existieren, kommentiert eine Grazerin: „Ich bin Mutter, und diese Kinder klagen mich an. Sie verstärken diesen gesellschaftlichen Druck, als Eltern immer nur versagen zu können, das Kind nicht richtig erzogen zu haben, nie genug Zeit zu haben, und nimmt man sich die Zeit, heißt es gleich, man habe das Kind überbehütet.“ Die Dame kocht, die Kunst heizt ein.

Das Festivalpublikum zieht schimpfend durch die Altstadt auf einen Platz mit einem weißen Zeltbau, das „The Theatre“ heißt. Es will ein Kunstwerk

sein, das mit vierzig verschiedenen Genehmigungen ausgestattet, mit Foyer, Einlass, Rängen, Feuerlöscher und Toiletten haargenau so aussieht wie ein Theater. Zwei Jahre lang haben der Tanzdramaturg Marten Spangberg und der Architekt Thor Lindstrand an der Idee gearbeitet, ein Theater zu bauen, das ihnen Grazer Sponsoren errichteten und das nun eine „benutzbare Skulptur“ sein soll, die haargenau so aussieht, als käme sie aus einem Zeltverleih. Das Beste, sagt ein Einheimischer, ist, „dass es wieder verschwindet“.

## Nah ist nicht nah genug

Das kann natürlich nicht sein, dass einem das Theater zu nahe tritt, indem sich erst mal nur das Publikum auf die Füße steigt. Aber dann fällt eine sonderbare Bemerkung, kurz bevor die norwegischen *Baktruppen* eine lustige Persiflage auf die amerikanischen Choreographenlegende Merce Cunningham hinlegen: „Warum sollen wir die Klappe halten, wenn im Theater die Menschen nicht echt und die Gefühle nur gespielt sind?“ Der Satz klingt rebellisch im saturierten Graz und erzeugt doch Echos: Wie verändern wir die Art und Weise, das Theater verändern zu wollen? Indem wir das Theater persiflieren, um sichtbar zu machen, was es überhaupt darstellt?

Muss das Theater immer nur Immobilie und Repertoireanstalt sein, indem es unsere Sesshaftigkeit und Identität nachahmt? Tritt uns das Theater zu nah, ist uns aber nicht nah genug? Ist das Theater unser Kind, das an Monster glaubt, aber unsere Ängste nicht versteht? Nicht schlecht, was die Grazer da diskutierten, mitten in der Nacht, als ein kleines Feuerwerk abbrennt, wie zur Mahnung, dass das Theater ganz schnell verpuffen könnte, wollte man es auch nur ein bisschen verändern wollen. Da schüttelte es manchen. Aber das lag wohl mehr an den rapide sinkenden Außentemperaturen in Graz.

ARND WESEMANN